

Süden ist verflucht, denn dort hausen die Rākshasas und herrscht der Todestgott; im Osten aber geht die Sonne auf, über den Osten herrscht Indra, die Jāhnavi fließt nach Osten, darum wird der Osten gepriesen. Unter den Ländern, welche zwischen dem Vindhya-Gebirge und dem Himalaya liegen, wird die Gegend am meisten gepriesen, welche das Wasser der Jāhnavi heiligt. Darum gehen die Könige, welche Glück und Segen wünschen, zuerst nach Osten und wohnen in dem Lande, welches die himmeldurchströmende Gangā sich erwählt hat. Auch deine Vorfahren haben die Weltgegenden erobert, von Osten vorwärts schreitend, und am Ufer der Gangā in Hastinapura ihren Wohnort erbaut, Satānika aber wendete sich nach Kausāmbi ihrer schönen Lage wegen, einsehend, dass, wenn der männliche Muth in einem Reiche nur herrscht, die Wahl des Ortes gleichgültig ist.“ Hiermit schwieg Yangandharayana, und der König, von dem lebhaften Wunsche beseelt, Thaten der Tapferkeit zu thun, sagte: „Nicht der Ort, sondern der Muth verschafft uns die Alleinherrschaft, denn der einzige Grund des Glücks für die Muthigen ist ihre eigne Männlichkeit; ein Muthiger, auch wenn er weiter keine Hülfe hat, erlangt das Glück; habt Ihr nicht etwa die Geschichte des muthigen Mannes gehört?“ So sprach der König von Vatsa, da erzählte er, von seinen Gefährten dringend gebeten, bei den Königinnen sitzend, folgende wunderbare Erzählung.

Geschichte des Vidūshaka.

In der Stadt, die unter dem Namen Ujjayini auf der Erde berühmte ist, lebte einst ein König, Namens Adityasena, dessen Kriegswagen, gleichwie der der Sonne, nirgends schwankte, da er mächtig allein ringsumher herrschte; wenn sein schneeweisses glänzendes Banner zum Himmel emporgehoben wurde, so senkten die Könige ihre Schirme, weil sie dann gegen alle Gluth geschützt waren. Er war das Gefäss aller Kostbarkeiten, die aus der Herrschaft über die ganze Erde ihm zuflössen. Dieser König zog einst mit seinem Heere aus, durch eine wichtige Angelegenheit bestimmt, und schlug, als er das Ufer der Jāhnavi erreicht hatte, dort sein Lager auf. Ein reicher Mann jenes Landes, Namens Gunavarma, kam hier zu dem Könige und überreichte ihm als Ehrengeschenk eine wahre Mädchenperle. „Als eine in allen drei Welten unschätzbare Perle ist dieses Mädchen in meinem Hause als meine Tochter geboren worden; keiner ist würdig, mit ihr vermählt zu werden, ausser ein so mächtiger Fürst wie du.“ Diese Worte liess er durch den Kämmerer dem Könige sagen, wurde dann hereingeführt und zeigte dem Könige seine Tochter; als dieser sie sah, die den Namen Tejasvati führte und, wie die Flamme der gebeiligten Fackel in dem Tempel des Kāma, mit ihrem Glanze die Welt erleuchtete, da wurde der König von Liebe erfasst, durch den Glanz ihrer Schönheit bezaubert, und von dem Feuer des Gottes der Liebe mit Gluth erfüllt, trat ihm Schweiss auf die Stirne. Er nahm sie sogleich zu sich und wies ihr den Rang an, der der ersten Königin gebührt, den Gunavarma aber stellte er aus Dankbarkeit sich selbst gleich; als er sich nun mit der geliebten Tejasvati vermählt hatte, kehrte er mit ihr, sein Glück für vollkommen haltend, nach Ujjayini zurück. Dort heftete der König sein Auge so unverwandt auf ihr schönes Antlitz, dass er selbst die wichtigsten Reichsangelegenheiten nicht mehr berücksichtigte, sein Ohr, nur geschmeichelt durch das süsse Gekose und den Gesang der Tejasvati, wurde nicht mehr von den Klagen der unglücklichen Unterthanen erreicht, er kam gar nicht mehr aus dem Frauenpalaste hervor, so dass seinen Feinden dabei aus ihrem Herzen die frühere Fieberangst schwand. Nach einiger Zeit gebar die Königin eine von Allen mit Freuden begrüßte Tochter, im Könige aber erwachte der Ehrgeiz. Das Mädchen, mit seiner wunderbaren Schönheit die Dreiwelt zu vernichten drohend, machte ihm Freude, der Ehrgeiz aber gab ihm Stolz.

Einat nun, um einen übermüthigen benachbarten Fürsten zu unterjochen, zog der König Adityasena aus Ujjayini, die Königin Tejasvati, auf einem Elephanten sitzend, nahm er gleichsam als Schutzgöttin des Heeres mit sich. Er selbst bestieg ein edles Ross, das stolz und wild wie ein Wasserfall dahinbrauste, gross, einem wandelnden Berge gleich, die Mähne schön geflochten, mit prächtigen Decken geschmückt, den Staub aufwühlend und fast zum Himmel emporsteigend, mit dem Flug der Vögel an